

3-10M/2-1

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

RESTRICTED

Interrogation - Nr. 1156

Requested by: Mr. Komisar  
Section: Ministry  
Mr. O'Haire

Vernehmung des Ferdinand BERTRAMS  
am 24.4.47, 10.00 - 11.00 Uhr  
durch Mr. Henry L. COHEN  
Stenographin: Trudl Walther.

1. Fr. Was ist Ihr voller Name bitte?

A. Ferdinand BERTRAMS.

2. Fr. Herr BERTRAMS sind Sie bereit, unter Eid auszusagen?

A. Ja wohl.

3. Fr. Stehen Sie bitte auf und erheben Sie Ihre rechte Hand und wiederholen Sie:

A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinauftragen werde, so wahr mir Gott helfe.

4. Fr. Sind Sie sich darüber klar, dass Unterlassungen unter Eid als ebenso schwere Eidverletzungen gelten, wie eine falsche Aussage.

A. Darüber bin ich mir klar.

5. Fr. Haben Sie das Gefühl, dass Sie irgendwelche Bindungen zu Lebenden oder Toten haben, die Sie daran hindern könnten, die volle Wahrheit zu sagen?

A. Ich glaube nicht, so weit ich mich erinnern kann nicht.

6. Fr. Herr BERTRAMS, zuerst möchte ich einmal kurz Ihre Position, die Sie inne hatten.

A. Ich war seit 1918 nach Kriegsende eingetreten bei der I.G.-Farben. Bin dann in Leverkusen gewesen von 1918 bis 1929. Zunächst sollte ich fuer wirtschaftliche Fragen als Volkswirtschaftler arbeiten bei einem Vorsitzenden des Vorstandes Geheimrat DUISBERG. Das war nach dem Krieg nicht möglich, weil Auslandsbeziehungen abgebrochen waren. Infolgedessen wurde mir der Auftrag gegeben, die Arbeiterangelegenheiten des Werkes Leverkusen zu übernehmen. Ich habe dann die Arbeiterangelegenheiten dort 11 Jahre lang unter Direktor Dr. KRUGLER als Vorstand und Direktor Dr. STANG als Chefsieger bearbeitet. Dr. STANG leitete die Kommission fuer Arbeiterangelegenheiten und dafuer war ich der Büroarbeiter und Schriftfuhrer in dieser Kommission.

7. Fr. Was betraf das hauptsächlich?

A. Das betraf Sozialangelegenheiten, Lohnfragen und andere Arbeitsbedingungen.

8. Fr. Und das hielten Sie bis 1929?

A. Ja. - Ich wurde dann Oktober 1920 Prokurist und Januar 1921 Sozialdirektor. Dann kam ich 1929 nach Frankfurt am Main. Dort wurde damals das Hochhaus gebaut und es wurde ein grosser Teil der kaufmännischen Einrichtungen aus allen I.G.-Werken nach Frankfurt übernommen. Ich habe dort dann mich eingearbeitet um ein Büro dort einzurichten fuer die Sozialangelegenheiten des ganzen I.G.-Unternehmens. Bis 1933 wurde dieses Büro unter Leitung von Herrn Direktor Dr. SCHWABE in Ludwigshafen gefuehrt. 1933 ist Herr Dr. SCHWABE ausgeschieden und damals nach Amerika gegangen und wurde dann 1933 ein neues Gesetz - ich es kann auch 1934 gewesen sein - ueber die Ordnung der nationalen Arbeit herausgegeben. Nach diesem Gesetz musste fuer jedes Unternehmen das eine Anzahl Werke oder Betriebe, wie das Gesetz sagt, verteilt auf grossere Bezirke hatte ein Unternehmensbeirat geschaffen werden und fuer diesen Unternehmensbeirat aus dem Vorstand des Unternehmens - also bei uns aus dem Vorstand unserer A.G. - ein Betriebsfuehrer aufgestellt werden fuer soziale Angelegenheiten. Dieser Betriebsfuehrer fuer soziale Angelegenheiten wurde 1933 oder 1934 als das Gesetz kam Herr Professor Erwin SELCK, mit dem Sitz in Frankfurt. Fuer ihn habe ich dann dieses Kontrollbüro fuer Sozialangelegenheiten geleitet, und einige Herren, die vorher in Ludwigshafen bei Dr. SCHWABE waren, übernommen, weil sie eingearbeitet waren. Herr Prof. SELCK hat diese Betriebsfuehrung fuer das ganze Unternehmen gehabt bis zu seinem Uebertritt in den Aufsichtsrat Ende 1937. Dann uebernahm aus dem Vorstand Herr Direktor Dr. SCHNEIDER in Leuna die Betriebsfuehrung des Unternehmensbeirates im Auftrag des Vorstandes und verlangte, dass sein Büro nach Leuna verlegt wurde, um mich staendig bei sich zu haben. Ich habe dann in Leuna dieses Büro gefuehrt bis zum Ende des Krieges.

9. Fr. Was war Ihre hauptsaechliche Beschaeftigung unter Dr. SCHNEIDER?

A. Unter Dr. SCHNEIDER war die hauptsaechliche Beschaeftigung, die Beschaeftigung mit Sozialangelegenheiten, soweit sie das ganze Unternehmen betreffen

A. haben. Die Sozialangelegenheiten in den einzelnen Werken waren in den einzelnen Werken verschieden; in einem Werk waren sie einem Direktor, in einem anderen einem Prokuristen übertragen, sodass ich mit diesen Prokuristen weiter nichts zu tun hatte, als die Dinge, die das ganze Unternehmen betrafen an die einzelnen Herren weiterzugeben. Alles was die einzelnen Werke selbst betraf, haben die Werke von sich aus gemacht.

10. Fr. Herr Dr. was faellt alles unter Sozialfragen?

A. Unter Sozialfragen fallen die Lohn- und Gehaltsbedingungen der Arbeiter und Angestellten und die allgemeinen Arbeitsbedingungen, die entweder in der Betriebsordnung enthalten waren oder in sogenannten Tarifordnungen.

11. Fr. Betraf das nur deutsche Arbeiter oder auch spaeterhin die Auslaender?

A. Das betraf auch spaeterhin die Auslaender. Die waren genau so den Arbeitsbedingungen, den Betriebs- und Tarifordnungen unterworfen.

12. Fr. Und die Vertraege, die mit den einzelnen Arbeitern abgeschlossen wurden....?

A. Die Vertraege mit den einzelnen Arbeitern gingen mich ueberhaupt nichts an, weil sich der Hauptverkehr zwischen den Angestellten der einzelnen Werke und dem Betriebsfuhrer des jeweiligen Werkes abspielte. Ich habe nie die Aufgabe gehabt, allgemeine Lohn- und Arbeitsbedingungen die fuer das ganze Unternehmen gleichmaessig zu regeln waren, weiterzugeben. Alle einzelnen Angelegenheiten oblagen den Werken selbst, also dem Betriebsfuhrer mit seinem Leiter der Sozialabteilung.

13. Fr. Nun, eine Lohnfrage ist doch eine Frage, die die ganzen Betriebe betrifft?

A. Es kann eine Lohnfrage die ganzen Betriebe betreffen, wenn sie allgemeine Bedingungen hat fuer das ganze Unternehmen. Es war, wenn ich ein Beispiel nennen darf, ein Reichstarif da fuer die Arbeiter der chemischen Industrie. In diesem Reichstarif waren geordnet allgemeine Bedingungen, u.B. Urlaub. Wenn solche Bestimmungen, die fuer alle chemischen Betriebe in Deutschland durch den Reichstarif einheitlich geordnet wurden, in Frage kamen, dann hatte ich mich mit diesen Sachen zu befassen. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sonst waren in bezirklichen Tarifordnungen geregelt, die die bezirklichen Reichstreuhaender der Arbeit erliessen, sodass also dort die Leiter der Sozialabteilungen des betreffenden Betriebes diese Fragen mit den betreffenden bezirklichen Reichstreuhaendern der Arbeit besprochen haben.

14. Fr. Wenn nun zum Beispiel Verordnungen oder Verfügungen von oben runter kommen von den einzelnen Reichsstellen, die die Allgemeinheit betrafen, an wen wurden die gerichtet?
- A. Wenn derartige Verfügungen kamen, die die Allgemeinheit betrafen, sind sie teils dem Dr. SCHNEIDER vorgestellt worden, teils gingen sie auch direkt an die einzelnen Werke.
15. Fr. Also wenn Sie jetzt Dr. SCHNEIDER nennen, dann sind das doch Dinge, die Sie bearbeitet haben, da Sie ja das Büro Dr. SCHNEIDER'S leiteten.
- A. Jawohl, wenn solche Dinge kamen, kamen sie in sein Büro.
16. Fr. Herr BERTRAMS, der Zweck unserer Unterhaltung heute morgen ist nur der, mir verschiedene Informationen zu geben. Mit Ihnen persönlich oder Herrn Dr. SCHNEIDER hat das nichts zu tun.
- A. Jawohl.
17. Fr. Sie werden wahrscheinlich u.a. auch Verfügungen vom Reichsernährungsministerium bekommen haben?
- A. Von Reichsernährungsministerium wurden z.B. geregelt die Zulagen fuer Schwer- und Schwerstarbeiter. Diese Zulagenregelung war natuerlich einheitlich fuer das ganze Reich. Diese Regelungen gingen dann ueber die Landeswirtschaftscenter zu den Bezirkswirtschaftscentern, die beim Landrat des Bezirkes waren und vom Landrat des Bezirkes an die einzelnen Werke. So hatte ich mit Ernahrungsfragen auf diesem Gebiet nichts zu tun. Ich wusste auch nicht, dass ich mal eine allgemeine Bestimmung vom Reichsernährungsministerium bekommen habe.
18. Fr. Aber Sie wuessten mir doch ueber diese Sparte Informationen geben koennen?
- A. So weit ich Auskunft geben kann, bin ich gern dazu bereit.
19. Fr. Sie sprachen von Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen. Die grundsatzlichen Rationssetze, sind die ebenfalls denselben Weg gelaufen?
- A. Grundsatzliche Rationssetze kann ich mir im Augenblick eigentlich garnicht vorstellen. Ich weiss nicht, dass da bestimmte bindende Vorschriften waren. Es ist meiner Erinnerung nach in unseren Werken die grundsatzliche Verpflegung nicht ueberall gleich gewesen.
20. Fr. Das kann ich mir denken, denn es gibt ja verschiedene Gruppen, die das Reichsernährungsministerium festgelegt hat. So z.B. die Gruppe der Ostarbeiter,

ruppe der Juden, KZ-Gefangene usw.

Ja. - Ob da fuer diese Klassen, die Sie genannt haben, besondere Vorschriften erlassen sind, ist mir nicht bekannt. Wir haben jedenfalls - soweit mir bekannt ist - die Ernaehrung fuer diese Gruppen, die Sie nannten, gleichmassig in unseren Betrieben, genau so wie bei deutschen Arbeitern, durchgefuehrt. Ich kann mich jedenfalls nicht anders entsinnen. Es musste denn ein Werk von sich aus festgelegt haben, von dem ich nichts weiss.

21.Fr. Sind diese Saetze im Ernaehrungsministerium festgelegt worden?

A. Soweit es Anlagen waren, ja. Sonst war es wohl in den Werken verschieden. Jedenfalls bei uns in Unternehmen sind nach alter Tradition die Ernaehrung fuer Arbeiter und Angestellte verschiedenartig gewesen. Auch waren die Preise fuer die Essen verschieden. Das haben wir auch nicht als einheitliche Regelung herausgegeben: Das Essen muss so und so sein und soviel kosten. In hatte jedes Werk seine eigene Tradition.

22.Fr. Von wem sind die Rationssatze oder Verfuegungen des Ernaehrungsministeriums in den I.G. empfangen worden?

A. Von den WirtschaftsaeuBern bekamen diese Abteilungen die fuer den Einkauf zu sorgen hatten ihre Anweisungen. Das war oertlich verschieden. z.B. bekam in das Leuna das der Prokurist, der in der kaufmaennischen Abteilung die Einkaufsangelegenheiten regelte und auch die ganzen Wirtschaftsbetriebe unter sich hatte. In anderen Werken hatte das die Sozialabteilung; so in Ludwigshafen z.B.

23.Fr. Ich kann mir nicht vorstellen, Herr Dr., dass das Reichsernaehrungsministerium Kopien dieser Verfuegungen an die einzelnen Leute unten geschickt hat, sondern ich glaube, dass hatten die doch sicher an die hoechste Stelle gegeben, damit es von da aus weitergeleitet wird.

A. Ich habe solche Verfuegungen vom Reichsernaehrungsministerium nicht bekommen. Das musste ich ja wissen. Soweit ich mich erinnern, habe ich da keine bekommen. Ob ich mal die eine oder andere in die Hand bekommen habe, kann ich mich nicht erinnern, aber ich habe sie jedenfalls nicht auf dem offiziellen Weg bekommen, sondern sie sind gegangen ueber die WirtschaftsaeuBer in den einzelnen Bezirken.

24.Fr. Sind Ihnen irgendwelche Rationskuerzungen bekannt, die erfuellt sind?

A. Mir ist aus der Ernaehrung nichts bekannt.

25.Fr. Ist Ihnen bekannt, ob die Sätze fuer die ausländischen Arbeiter unterschiedlich waren zu den allgemeinen deutschen Rationssätzen?

A. In unserem Unternehmen ist mir das nicht erinnerlich, weil ich - soweit ich die einzelnen Werke studiert habe - der Ueberzeugung bin, dass die Bedingungen fuer alle Arbeiter die gleichen waren.

26.Fr. Wenn es nun mal der Fall gewesen waere, an wen wuerden die Beschwerden raufgegangen sein?

A. Beschwerden von den einzelnen Werken?

27.Fr. Ueber die Ernahrungslage.

A. Beschwerden ueber die Ernahrung koennten auch zu uns mal gelangen koennen. Das waere moeglich gewesen, dass ein Werk mal angerufen haette, aber ich erinnere mich keines Falles.

Es kann sein ueber Schwerarbeiter-Zulagen und dergleichen. Das ist eine andere Situation. Da haben wir uns bemüht, in den Werken solche Zulagen moeglichst reichhaltig zu bekommen. Auch erinnere ich mich, dass bei der spaeteren Verknauppung der Lebensmittel, wo die Rationen immer kleiner wurden, dass da unsere Werke dauernd das Bestreben hatten, nicht nur die Schwerarbeiter-Zulagen, sondern auch die allgemeinen Sätze zu verbessern.

28.Fr. Ich fragte Sie vorher schon, ob Ihnen irgendwelche Kuerrungen bekannt waren, da sagten Sie nein. Jetzt sagen Sie, die Rationen wurden immer knapper.

A. Darnuf hatte ich Ihre Frage nicht bezogen. Es waren das ja allgemeine Kuerrungen im ganzen Reich.

29.Fr. Ist Ihnen jemals eine Verguenstigung zugekommen, nachdem Sie hoehere Rationen angefordert hatten.

A. Soweit ich das aus Leuna weiss, wo ich ja war, hat da Herr SCHEIDTKE von Hinkeuf aus solche Verguenstigungen wohl erzielt. Er hat sie immer ueber das Wirtschaftsamt und ueber das Landeswirtschaftsamt beantragt. Es kann sein, dass er sich auch mal an den Generalbevollmaechtigten fuer Chemnitz gemuß hat; das weiss ich aber nicht.

30.Fr. Sind Sie jemals mit dem Reichsernahrungsministerium persoenlich in Verbindung getreten?

A. Niemals persoenlich.

31.Fr. Sondern wer von den IG-Farben hat das getan?

A. Mit dem Reichsernahrungsministerium koennen ja die Leiter der einzelnen

grossen Werke in Verbindung getreten sein. Mir ist das aber nicht bekannt.

32.Fr. Da hat man also den einzelnen Betriebsleitern gesagt, dass wie so ohne weiteres mit dem Ernährungsministerium in Verbindung treten konnten, ohne dass das ueber eine hoehere Stelle geht?

A. Ich persoenlich bin - wie gesagt - nicht wegen Ernahrungsfragen in Berlin gewesen. Ich halte es aber nach den Andeutungen von Dr. SCHNEIDER, die er mir gemacht hat, fuer moeglich, ich kann daraus entnehmen, dass er bei seinen Unterhaltungen mit Professor KRAUCH als Gescha. auch die Ernahrung in diesen Aussprachen eine Rolle gespielt hat.

33.Fr. Wenn Sie aber so nah mit Dr. SCHNEIDER zusammengearbeitet haben, ist mir nicht verstaendlich, dass Sie nichts davon wissen.

A. Dr. SCHNEIDER hat diese Besprechungen immer ohne mich gefuehrt. Er hat einige Besprechungen mal gehabt mit Dr. WARSCH, da bin ich dabei gewesen. Da haben wir aber ueber Ernahrungsfragen nicht gesprochen, das weiss ich bestimmt.

34.Fr. Wer von den IG-Parten hat mit dem Ministerium in Verbindung gestanden? Es muss doch einen Verbindungsmaann gegeben haben, einen Referenten.

A. Ich kann es nicht sagen. Es gab ja eine Einkaufskommission, die kann vielleicht ueber diese Dinge beraten haben und sich an das Ernahrungsministerium gewandt haben. Aber das Ergebnis dieser Kommissionsbesprechungen kann ich nicht bekennen. Das weiss ich auch nicht. Darueber muessen diese Herren vernommen werden.

35.Fr. Ist Ihnen Minister DAME bekannt?

A. Ich kenne ihn nicht. Ich habe ihn noch nie gesehen oder gesprochen. Ich kenne ihn nur aus den Zeitungen und seinem Namen, sonst nichts.

36.Fr. Also Ihrer Ansicht nach, Herr Doktor, sind dann die Entlassensatzte, die fuer die einzelnen Gruppen festgelegt waren, ausreichend gewesen?

A. Sie haben immer zu wuenschen uebrig gelassen in den letzten Kriegsjahren, wo die allgemeine Knappheit eintrat, sodass wir uns staendig beeizt haben, fuer die Werke, wo schwere Arbeit verrichtet wurde, Zusatzes zu bekommen.

37.Fr. Und das ist Ihnen geglueckt?

A. In Leuna ist das wiederholt geglueckt.

38.Fr. Bieso ist das in Leuna geglueckt, waehrend es in anderen Werken nicht geglueckt ist? Also musste es doch oertlich gewesen sein?

A. Das ist es auch gewesen. Die Zulagen gingen immer durch die Bezirkswirtschaft

sender. Ich weiss nicht einen Fall aus dem Gedächtnis, wo wir solche offizielle Anträge an das Ernährungsministerium in Namen der ganzen I.G. gestellt haben. Es ist immer bezirklich gemacht worden. Im uebrigen war ja auch die Praxis so, dass die einzelnen Herren immer bezirklich gearbeitet haben und immer versucht haben, durch ihre guten Beziehungen das moeglichste herauszuholen.

39.Fr. Und das traf auch fuer die Ostarbeiter zu?

A. Soweit ich unterrichtet bin, betraf es die Ostarbeiter mit.

40.Fr. Trotz der dauernden Gespräche HIMMLERs ueber die Behandlung der Ostarbeiter usw. haben sich Ihre Herren dafuer eingesetzt?

A. Wir haben uns fuer die Verpflegung eingesetzt von Standpunkt der Arbeitsaus nach dem Grundsatz: "Wer nichts zu essen hat, kann nicht arbeiten". Wir haben immer darauf gesehen, dass nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch Genussmittel, Tabak usw. ausgegeben wurden. Das ist den Auslaendern genauso gutgekommen wie den anderen, als Belohnung fuer besondere Arbeiten. Das weiss ich aber nur aus Lema. Ob es in den anderen Werken auch so war, weiss ich nicht.

41.Fr. Man hat also mit diesen Mitteln versucht, das moeglichste aus den Arbeitern herauszuholen?

A. In grossen Durchschnitt war es ja verstaendlich, dass ein Auslaender, gerade auch ein Ostarbeiter, sich an die neuen Lebensverhaeltnisse und Arbeitsbedingungen erst gewöhnen musste und dass dann die Arbeitsleistungen nicht so gut waren im Anfang, wie bei den Deutschen. Wir haben ihnen nach eine Verguenstigung bezueglich der Leistungsloehne deshalb sukzessen lassen. Einen Akkordverdienst bekam z.B. erst einer bei der Arbeitsleistung von 100 % aufwaerts, waehrend wir bei Auslaendern schon bei niedrigeren Prozentsaetzen anfangen, weil wir uns sagten, wir muessen sie erst langsam an das Arbeiten gewöhnen. Und so haben wir versucht, durch zusaetzliche Nahrungs- und auch Genussmittel die Arbeitsleistung zu steigern.

42.Fr. Wann haben die Rationssaatze fuer Ostarbeiter eingesetzt?

A. Ich kann mir das ja nicht vorstellen, weil ich darin nicht gearbeitet habe. Wenn ich da unter Eid was aussagen soll, ist mir das nicht moeglich.

Eine Rationierung ist mit der Verknappung der Lebensmittel sicher erst eingetreten. Genau das Jahr da zu bestimmen, ist fuer mich ausserordentlich schwierig.

sig. Ich wurde da mit der Stange im Nebel rumfahren. Das hat natuerlich keinen Zweck.

43.Fr. Sind Ihnen sonst noch Einzelfaelle ueber die Ernuehrungsfrage bekannt?

A. Ich wollte nur noch sagen: Ausser den Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen hatten wir noch Lang- und Nachtarbeiter-Zulagen. Die waren nicht so hoch wie die fuer Schwerarbeiter, sondern nur die Haelfte, glaube ich. Das wollte ich noch erwahnen.

44.Fr. Und das betraf die auslaendischen Arbeiter genauso wie die deutschen Arbeiter?

A. Das betraf alle, ja.

45.Fr. Obwohl die Auslaender ein Ausgangsverbot hatten, konnten sie nachts arbeiten?

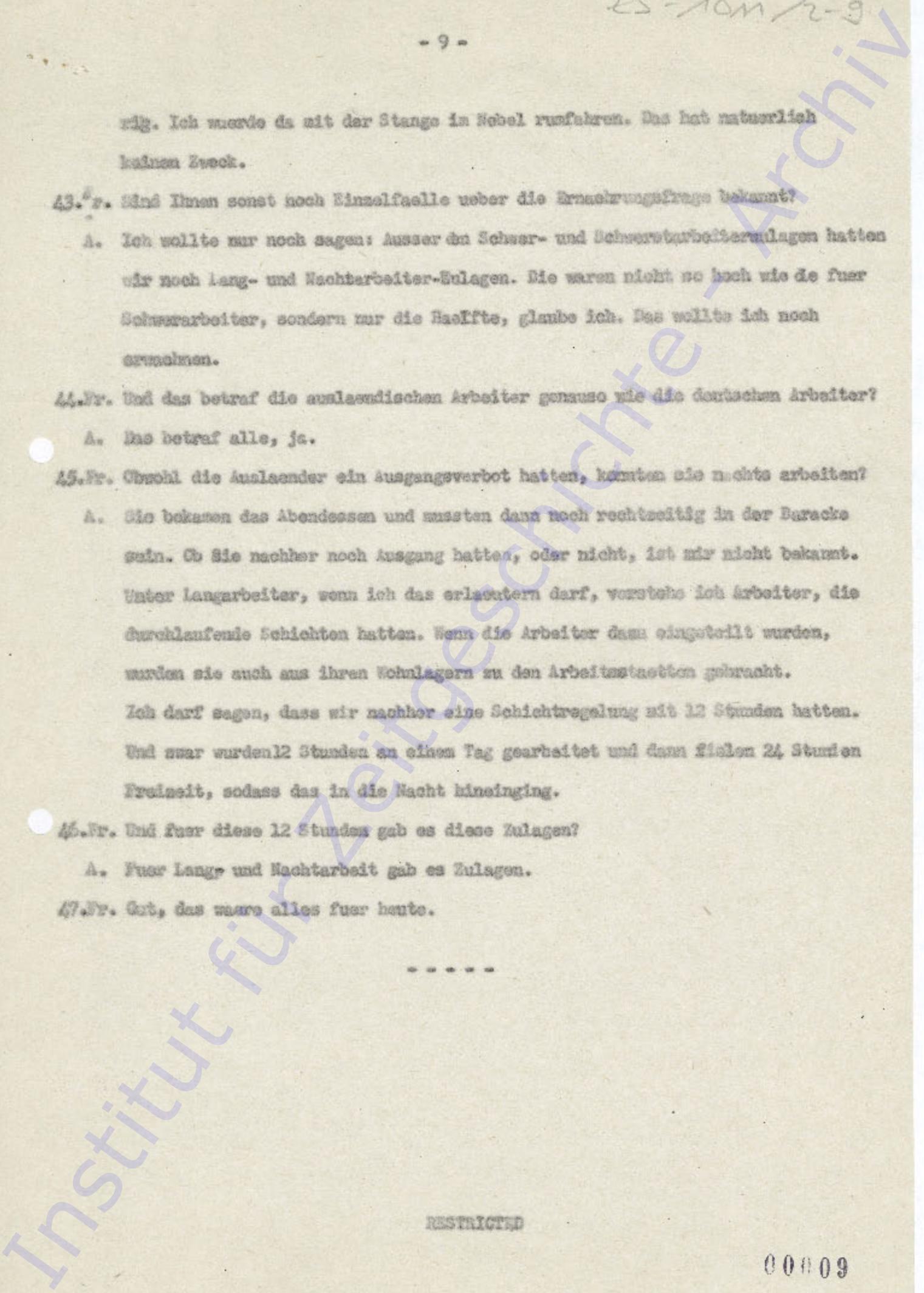
A. Sie bekamen das Abendessen und mussten dann noch rechtzeitig in der Baracke sein. Ob Sie nachher noch Ausgang hatten, oder nicht, ist mir nicht bekannt. Unter Langarbeiter, wenn ich das erlautern darf, versteht sich Arbeiter, die durchlaufende Schichten hatten. Wenn die Arbeiter dazu eingeteilt wurden, wurden sie auch aus ihren Wohnlagern zu den Arbeitsstaetten gebracht. Ich darf sagen, dass wir nachher eine Schichtregelung mit 12 Stunden hatten. Und zwar wurden 12 Stunden an einem Tag gearbeitet und dann fielen 24 Stunden Freizeit, sodass das in die Nacht hineinging.

46.Fr. Und fuer diese 12 Stunden gab es diese Zulagen?

A. Fuer Lange und Nachtarbeit gab es Zulagen.

47.Fr. Gut, das waere alles fuer heute.

-----



Julius v. 165.44

25.10.1944

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

V e r n e h m u n g  
des Dr. Ferdinand BERTRAMS  
am 16.5.47 von 10.30 bis 11.30 Uhr  
durch Mr. COOPER in Nuernberg  
Stenographin: Koegler.



1.F. Guten Tag, Herr Doktor. Bitte nehmen Sie Platz. Sie sind derselbe Dr. BERTRAMS, der bereits etliche Male unter Eid vernommen wurde.

A. Ja.

2. F. Sie sind sich im klaren darüber, dass Sie heute ebenfalls unter dem gleichen Eid Ihre Aussagen machen?

A. Ja. Darf ich mir eines erlauben?

3.F. Bitte.

A. Ich hatte, nachdem ich hier vernommen worden war am Mittwoch den 23.4. eine Vernehmung bei einem Herrn, ich weiss nicht wie der Name hiess, und hatte im Anschluss an diese Vernehmung gebeten, er moechte Ihnen Bescheid geben, ich moechte noch einige Erklärungen zu meiner letzten Vernehmung abgeben.

4.F. Jawohl, das hat er mir auch gesagt. Aber ich war zu sehr beschaeftigt, es war mir nicht moeglich.

A. Ich moechte dies jetzt nachholen, wenn Sie gestatten.

5.F. Bitte.

A. Ich habe mir an jenem Nachmittag die Sache ueberlegt und mit Herrn Dr. SCHNEIDER darueber gesprochen, bezueglich unserer Unterhaltung die hier stattgefunden hat. Nun moechte ich mir erlauben, noch einige Punkte, die ich mir inzwischen ins Gedaechnis zurueckgerufen habe, zu erwahnen. Ich habe, ich weiss nicht ob sie diesen bekommen haben, am Nachmittag gleich einen Bericht eingereicht ueber die I.G. Wohnlager im Kriege. Auf Grund von Zahlen, die ich im Gedaechnis habe, habe ich ueberschlagen die Zahl, die in Wohnlagern hatte sein koennen. Dann habe ich anschliessend daran mit SCHNEIDER diese Zahlen, der Bericht war schon vorher von mir zu-

sammengestellt, durchbesprochen und er war auf ein Ergebnis gekommen von 40 bis 50 000 Ausländern in der gesamten I.G. nach seiner Ueberlegung. Und ich komme in diesem Bericht auf 50 bis 55 000 Ausländer. Diese Abweichung hat sich ergeben. Aber Sie haben selbst gesagt, Abweichungen bis zu 10% koennen sich ergeben. Ich glaube es ist von Bedeutung, wenn ich das hier noch erwahne. - Ich hatte mir erlaubt ueber den Personenstand in der I.G. eine Tabelle fuer die gesamte I.G. zusammenzustellen und zwar, wie Sie sich sicher erinnern, habe ich zwei Tabellen gemacht. In der ersten Tabelle hatte ich ein Werk, KALLE & CO., vergessen. Die zweite Tabelle reichte bis zum Jahre 1943, weil die Lohn- und Gehaltssumme die zu Grunde lag, auch aus dem Jahr 1943 war. Fuer das Jahr 1944 lagen diese Feststellungen nicht vor, sie wurden erst am Schluss des Jahres fuer das vergangene Jahr gemacht, anfangs 1945 also, und da ist nichts mehr hereingekommen. Tagelang habe ich meine Ausfuehrungen durchgearbeitet. Ich habe mir erlaubt, Schaetzungen zu machen, die ich nicht unter Eid unbedingt erhaerten kann, doch moechte ich nicht laenger mit dem Stab im Nebel herumfahren, da bei Gericht keine Vorstellung ist, wieviele Leute um Kriegsende bei der I.G. beschaeftigt waren. Am Schluss duerrten es 160 000 gewesen sein. Diese Schlussumme habe ich mit SCHNEIDER nach allen Richtungen hin besprochen; nachdem ich ihm die ganzen Unterlagen meiner Berechnung auseinandersetzte, hat er auch diese Summe zu Recht befunden, allerdings auch nur nach grober Schaetzung, sodass ich glaube, dass man von dieser Summe ausgehen kann. Ich moechte gerne im Protokoll haben, was in dieser Summe enthalten ist und was nicht enthalten ist. Das ist sehr schnell gemacht. Es sind enthalten Erziehungshaeflinge, welche in eigenen Wohnlagern untergebracht waren. Die I.G. hatte fuer einen Teil dieser Erziehungshaeflinge selbst Wohnbaracken zur Verfuegung gestellt. Bei der Berechnung von 160 000 sind die Erziehungshaeflinge in dieser Zahl enthalten, vielleicht im ganzen 4 000, in Leuna ca. 1000. Sie waren in einem Lager suedlich der Fabrik ganz in der Nahe untergebracht. Nicht enthalten sind alle anderen Haeflinge und Kriegsgefangenen. Die sind wohl gewesen in der Zahl bis 1943 in meinen Tabellen. Ich habe das schon einmal auseinandergesetzt, ich glaube ich brauche das nicht weiterzuerlaeutern. Darunter, was in der Zahl nach 1944 nicht

enthalten ist, fallen alle K.Z. Haeftlingen, sie sind in 160 000 nicht enthalten. Dann sind nicht darin enthalten weiter die zur Wehrmacht einberufenen Leute. Sie waren nicht taetig, bekamen also keine Lohn- und Gehaltssumme, und sind deshalb nicht enthalten. In den 160 000 sind die wirklich beschaeftigten Leute darin. Wenn ich die zur Wehrmacht einberufenen Leute rechne mit 20 bis 25%, mittel 22,5%, so macht dies schaeztungsweise 30 000 Mann aus, die zur Wehrmacht einberufen waren. Die sind nicht enthalten. Dann habe ich in den Tabellen auch nicht die Leute darin, die in Kohlengruben der I.G. beschaeftigt waren. Mit denen hatte ich nichts zu tun. Sie hatte ihre eigene Verwaltung in Halle und auch eine eigene Personalabteilung, die mir nicht unterstanden hat. Infolgedessen bin ich auch nicht in der Lage Zahlen ueber diese Leute zu nennen, sie muessen extra festgestellt werden. Ich weies nicht, wie hoch die Zahl war, sowohl der Steinkohlengruben bei Krickh. als der Braunkohlengruben in Mitteldeutschland bei Koeln. ---- Aus der Besprechung mit SCHNEIDER hat sich noch ergeben, dass die E-Haeftlinge also in einer Baracke der I.G. gelegen haben. Ich hatte bei meiner Aussage damals gesagt, das war meine Vorstellung damals, die Leute stammten teilweise aus Strafanstalten. Ich habe dies daraus entnommen, weil ich einmal mit einem Herren der Personalabteilung die Fabrik verliess und als wir eine solche Kolonne stehen sahen, da sagte mir dieser Herr auf einen E-Haeftling hinweisend, dies waere ein Mann, der so und so viele Jahre Zuchthaus bekommen hatte. Daher nahm ich an, dass die Leute aus Strafanstalten kaemen. Es sind aber, wie SCHNEIDER mir mitteilte, Leute gewesen, die wegen Unregelmassigkeiten in der Fabrik auf Veranlassung der SS oder Gestapo voruebergehend in Haft genommen worden sind.

- 6.F. Da ergibt sich ein Widerspruch. Die Leute waren in der Fabrik beschaeftigt. Wie konnte die SS das veranlassen? Sie konnte es nicht wissen.
- A. Die allgemeinen Richtlinien bestanden von der SS, dass solche Leute gemeldet und zur Rechenschaft gezogen werden muessen.

- 7.F. Von wem muessen Sie gemeldet werden?
- A. Welche Instanz im Werk das war, wird verschieden gewesen sein; das weiss ich auch nicht. Ich habe die laufende Verwaltung in diesen Angelegenhei-

ten nicht mitgemacht, deshalb kann ich das nicht sagen. Dann hat SCHNEIDER mir noch mitgeteilt, dass bei Merseburg ein Lager von Kriegsgefangenen war. Ich hatte damals gesagt, ich haette Kriegsgefangene aus dem Westen nicht gesehen. Das stimmt, ich habe sie nicht gesehen.

8. F. Welche Nationalitaet?

A. SCHNEIDER sagte Leute aus Frankreich, Belgien und Italien. Das wusste ich nicht. Das stimmt, ich habe keine solchen Kolonnen gesehen. Diese Aussage kann ich aufrecht erhalten, ich wusste das nicht, dass in diesem Lager Kriegsgefangene waren. --- Dann hatten Sie wiederholt gefragt, ob in dem Krankenstand der I.G. nicht getrennt der Krankenstand der Fremdarbeiter ersichtlich waere von dem Krankenstand der deutschen Arbeiter. Da habe ich erkluert, in der Statistik ist diese Trennung nicht vorhanden gewesen. Das ist auch richtig. Ich habe aber einmal, gerade weil SCHNEIDER das fuer Leuna festgestellt hatte, dies auch fuer die mitteldeutschen Werke festgestellt, wieviel allgemein in den Wohnlagern krank war, ohne Unterschied ob Auslaender oder Deutsche. Und da habe ich in Mitteldeutschland festgestellt, dass in diesen Wohnlagern der Krankenstand niedriger war als bei Leuten die zu Hause wohnten. Ich habe es neulich schon in einer Aussprache gesagt. Da sagten Sie, es waere erkluerlich, weil diese Leute besser beobachtet werden konnten.

9. F. Es gibt auch andere Gruende. Die Leute, die Ostarbeiter, wurden einfach nicht krank geschrieben unter denselben Umstaenden wie Deutsche krank geschrieben wurden.

A. Ich habe davon nie etwas gehoert. Moeglich. Doch die Ursache kenne ich nicht.--- Es ist damals von mir gesagt worden, der Krankenstand war am hoechsten in Ludwigshafen.

10. F. In den Wohnlagern, sonst ist er am hoechsten gewesen in Hoechst.

A. Nein, in Ludwigshafen war er bestimmt am hoechsten.

11. F. Wir sprechen nicht von Arbeitslagern.

A. Darf ich da ausfuehren, dass die Krankenkassen diese Ziffern

gaben, weil die Krankenkasse die Meldungen machte. An die Krankenkasse in Ludwigshafen waren die Ostwerke angeschlossen.

12. F. Sie wissen bestimmt, dass die Ostwerke der Krankenkasse in Ludwigshafen angehört?

A. Zum Teil.

13. F. Zu welchem Teil?

A. Das weiss ich nicht genau.

14. F. Woher wissen Sie, dass sie angeschlossen waren?

A. Es war am Anfang so gewesen. Ob sie nachher zur O.K.K. umgemeldet wurden, das kann ich nicht sagen. Jedenfalls ist mir in Erinnerung, dass wir in Ludwigshafen einen Krankenstand von 12% hatten und das war sehr hoch.

15. F. Hat es Faelle gegeben, wo KRAUCH zufaellig durchs Werk ging und der Unterschied zwischen dem Krankenstand der Ostarbeiter einerseits und dem Krankenstand der Deutschen andererseits riesig gross war? Er ging daraufhin zu SCHNEIDER und fragte: hoeren Sie, was kann man da machen? Hat sich da SCHNEIDER nicht an Sie gewandt? Koennen Sie sich nicht erinnern.

A. Das kann ich mir nicht erinnern. Er koennte sich in dieser Sache gewandt haben an Herrn Dr. HOENIG, der Leiter der Betriebskrankenkasse war. An den hat er sich in Krankenstandsfragen regelmassig gewandt.

16. F. Wo ist der Mann jetzt?

A. Er muss noch in Leuna sein. Er war Prokurist und Leiter der Betriebskrankenkasse. Darf ich fortfahren?

17. F. Bitte.

A. Zum Punkt der Jahrespraemien fuer Ostarbeiter. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, wie war das? Ich habe neulich darueber keine Erklaerung geben koennen, mir war nichts in Erinnerung. Nun war die Sache so: wir entzogen Jahrespraemien bei den deutschen Arbeitern dann, wenn sie Leistung und Fuehrung in dem Jahr nicht entsprechend aufzuweisen hatten. Der Betriebsfuhrer hatte das Recht, dann diesen Leuten die Jahrespraemie

ganz oder teilweise zu entziehen. Davon ist auch Gebrauch gemacht worden. Als die Frage entstand, ob die Auslaender eine Jahrespraemie erhalten sollten, ist darueber eine Ueberlegung gewesen, soweit ich mich erinnere.

18. F. Wo ist das gewesen?

A. Entweder in einer Betriebsfuhrerbesprechung oder bei SCHNEIDER. Jedenfalls hat eine Ueberlegung stattgefunden und ist dann, so nehme ich an, ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, den Ostarbeitern die Jahrespraemie im umgekehrten Sinne zugebilligt worden wie den Deutschen. D.h. die Deutschen bekamen sie grundsatzlich und bei schlechter Leistung wurde sie entzogen, bei Ostarbeitern war es so, man gab sie nicht, aber sie konnte bewilligt werden bei guter Leistung und Fuhrung.

191F. Das bezog sich auch auf Polen?

A. Es bezog sich auf die, welche in diesen Sondergesetzen genannt waren. Ich nehmen an auch Russen, usw. Dann wurde, auf Grund ihrer Frage was in der Betriebsfuhrerbesprechung bezueglich Fremdarbeiter behandelt worden ist, alles erwahnt, was auf der Tagesordnung des UB enthalten war, und in der Tagesordnung des UB kamen ja auch Angelegenheiten direkt oder indirekt vor, welche die Auslaender betrafen, und zwar auf den Gebieten, welche ich als Aufgaben des UB in meinem Bericht geschildert habe. Auf diesen moechte ich Bezug nehmen. Deshalb habe ich Einzelfragen anfangs nicht beruehrt, ich hatte im Auge gehabt, dass diese generelle Erklaerung genuegen wuerde. Dann haben wir in der letzten Vernehmung auch einzelne Gegenstaende genannt.

20. F. Darf ich unterbrechen. Ich habe einen Teil der Ergebnisse unserer letzten Unterhaltungen zusammengefasst in Form einer eidesstattlichen Erklaerung, vor allem diejenigen Teile die sich auf den UB, auf die Betriebsfuhrerbesprechung und SOKO beziehen. Ich moechte Ihnen diese vorlegen, Sie bitten diese durchzulesen,

und Korrekturen, die Ihnen wuenshenswert erscheinen, vorzunehmen.

A. Speziell der Fremdarbeiter moechte ich noch auf einige Sachen hinweisen. Das sind, ich weiss nicht, ob Sie es schon im Protokoll haben, die Zulagekarten. Ausser den Schwerst- und Schwerarbeiterzulagekarten, gab es noch Lang- und Nachtarbeiterzulagen. Diese wollte ich noch erwachsen. Dann war noch sehr wichtig fuer die Auslaender die Eignungspruefung fuer bestimmte Aufgaben und die Umschulung, Einschulung moechte ich besser sagen, auf bestimmt Spezialposten. Und dann haben wir, um moeglichst den Einsatz von Auslaendern soviel wie moeglich zu kuerzen, die Handwerksausbildung von 4 auf 3 Jahre/xxx herabgesetzt. Und dann als letzten Punkt: Wohnbaracken sind in der Betriebsfuhrerbesprechung zur Sprache gekommen bezueglich aller ihrer wirtschaftlichen, sanitaeren und kulturellen Einrichtungen. Das waere

21. F. Dann will ich Ihnen diese Erklaerung vorlegen und bitte Sie, bevor Sie Korrekturen vornehmen, diese mit mir zu besprechen.

Zeuge, liest, aendert und unterschreibt.

Ich habe noch eine Frage und zwar im Zusammenhang von Beschwerden der Gefolgschaftsmitglieder. Haben Sie je Beschwerden von Gefolgschaftsmitgliedern bekommen? Sind diese ueber Ihr Buero gegangen? Wenn sich ein Auslaender in irgendeinem Werk der I.G. ueber irgendetwas beschweren wollte, kam das zu Ihren Buero?

A. Das wird so vor sich gegangen sein, dass dieser auslaendische Arbeiter, wenn er sich beschweren wollte, sich an seinen ---- Betriebsobmann hiess er glaube ich damals, wandte, an seinen Betriebsobmann des betreffenden Werkes. Es war auch in jedem Betrieb noch ein Betriebszellenobmann, er ging wahrscheinlich zu diesem Betriebszellenobmann.

22. F. Er war auch zustaeendig fuer auslaendische Arbeitskraefte?

A. Ja. Er ging zum Betriebszellenobmann, dieser ging zum Betriebsobmann und dieser wird es entweder mit dem Betriebsfuhrer besprochen haben und versucht haben zu einer Einigung nach dem Gesetz zu kommen und wenn dies nicht moeglich war, nehme ich

an, dass sich dieser Betriebsobmann ~~an~~ den Hauptbetriebsführer in Frankfurt angerufen hat, um den Fall da landen zu lassen und da klarren zu lassen. Ob dies in irgendwelchen Faellen passiert ist, ist mir nicht erinnerlich. Es mussten bestimmte Faelle genannt werden.

23. F. Wenn sich der Betriebsobmann weigerte, die Beschwerde weitergehen zu lassen, was geschah dann?
- A. Dann konnte der Arbeiter, wenn der Betriebsobmann sich weigerte, dann kann sich ueber seine zustaeendige Fabrikabteilung auch an den Betriebsführer wenden. Der Betriebsführer trug die Sache der Sozialabteilung des Werkes vor.
24. F. Ist das vorgekommen?
- A. Das kann ich nicht sagen. Das war durchaus ein moeglicher Weg. Die Betriebsführer hatten Anweisung, Beschwerden ihrer Leute auf alle Faelle entgegenzunehmen. Die Betriebsführer wenn Zweifel hatten, hatten sich auf alle Faelle mit der Sozialabteilung in Verbindung zu setzen.
25. F. Ich moechte Sie bitten, mir bis zum naechsten Mal eine kurze Ausarbeitung zu machen, ueber die Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland, also nicht Leuna, sondern GAJEWSKI's Sorgenkind. Sie haben Zeit, da ich erst in ca. 10 Tagen wieder da bin.
-

aid. Colln. 16.5.97

25-11-1997

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-10112-20

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

ERKLÄRUNG UNTER EID  
.....

Ich, Ferdinand WENTRANG, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass ich mich wegen falscher Aussage strafbar mache, stelle, hiermit unter Eid freiwillig und ohne Zwang folgendes fest:

1.) Ich war seit 1918 bei der I.G. Farbenindustrie A.G. beschäftigt, und zwar von Oktober 1920 als Prokurist und von 1. Januar 1921 ab als Direktor. Im Jahre 1930 uebernahm ich die soziale Geschäftsstelle der I.G. Farbenindustrie A.G. Bezirk Frankfurt, wobei Herr Direktor Dr. SCHWARZ <sup>war zu diesem Zeitpunkt</sup> ~~als Direktor~~ ~~Vorgesetzter~~ als Leiter der Zentralstelle der Gesamt I.G. war. Als Herr Direktor Dr. SCHWARZ BEIM Unbruch 1933 als Jude zur ausländischen I.G. kam, wurde die Leitung sämtlicher sozialer Angelegenheiten der I.G. von Herrn Prof. Dr. Erwin SELCK, Mitglied des Zentralausschusses und Vorstandsmitglied, uebernommen. Als Herr Dr. SELCK 1937 aus dem Vorstand ausschied und in den Aufsichtsrat berufen wurde, wurde diese Stelle von Herrn Dr. Christian SCHNEIDER, ebenfalls Mitglied des Zentralausschusses und Vorstandsmitglied, uebernommen. Ich behielt meine Stellung als Leiter der zentralen sozialen Geschäftsstelle der I.G. ~~und~~ unter diesen beiden Herren und war also in dieser Eigenschaft von 1933 ab ununterbrochen tätig, bis 1945.

2.) Bis zum Jahre 1933 bestand innerhalb der I.G. die Einrichtung der sozialen Kommission (auch SOKO genannt), in der unter dem Vorsitz von Herrn Dr. SCHWARZ die Leiter der Sozialabteilungen der I.G. Werke zusammengefasst waren. Die Soziale Kommission verfolgte den Zweck, eine Aussprache und einen Gedankenaustausch auf dem Gebiet aller fuer die I.G. wichtigen sozialen Probleme zu ermöglichen, und Vorschlaege auf diesem Gebiet fuer den VSA und den Vorstand auszuarbeiten. Kurz nach der Machtuebernahme wurde

die SOKO als offizielles Gremium aufgelöst, jedoch erfolgten weiterhin regelmässige Zusammenkünfte dieser Herren, bei denen dieselben Probleme wie vorher behandelt wurden. *und in dem Bereich*

*führte die Funktionen der SOKO wurden zum grössten Teil*

3.) *übernommen* offiziell wurde die ~~SOKO~~ durch den Unternehmensbeirat (auch UB genannt) ~~ersetzt~~, und zwar musste nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit (auch als AOG bezeichnet) jedes Unternehmen, das räumlich von einander getrennte Betriebe umfasste, einen UB unter Leitung des "Betriebsführers" bilden. Der Vorstand der I.G. Farbenindustrie A.G., der ja gesetzsmässig den Betriebsführer darstellte, ernannte in seiner Stellvertretung ein Vorstandsmitglied als "Betriebsführer". Dieser Betriebsführer war fuer die Wahrung wesentlicher sozialen Belange der Firma verantwortlich und fungierte auch als Leiter des UB. Herr Prof. Erwin BELCK und nach dessen Uebertritt in den Aufsichtsrat im Jahre 1937 Herr Dr. Christian SCHNEIDER wurde vom Zentralausschuss zum offiziellen Betriebsführer (innerhalb der I.G. auch als Hauptbetriebsführer bezeichnet) und somit gleichzeitig zum Führer des UB bestellt.

4.) Regelmässige Teilnehmer an den Sitzungen des UB waren zehn Angehörige der Gefolgschaft der einzelnen Betriebe der I.G. und ausser Herrn Dr. Christian SCHNEIDER noch die folgenden Betriebsführer der wichtigsten I.G. Betriebsgemeinschaften: Dr. Carl WURSTER, Dr. Otto AMROS, Prof. Dr. Carl LAUTERBACH, Dr. Hans KUEHN, Dr. Max BRUEGGEMANN, Dr. Ernst BUECHER, Dr. Fritz GAJESKI, Dr. Georg von SCHNITZER und Dr. Max ILGNER. Seit ungefahr Kriegsmitte nahm auch Herr Dr. Ulrich HARKLAND und seit *als dazu Ferienen vielleicht auch* 1944 Herr Dr. Walter DWERFELD an diesen Sitzungen teil. Herr Dr. Fritz FERNER, der als Leiter des Technischen Ausschusses der I.G. an den in U.B. behandelten Fragen naturgemäss interessiert war, nahm an *viele* ~~ungefahr 2/3~~ aller Sitzungen teil. Ich selbst wohnte als Schriftführer des UB allen Sitzungen bei, waehrend Herr Dr. Albrecht WISS, Leiter der Sozialabteilung Ludwigshafen, als Sachverstaendiger ebenfalls beigezogen wurde.

Die Sitzungen fanden nicht immer in Leuna, sondern auch in anderen grossen Betrieben statt, z.B. in Frankfurt, Ludwigshafen, Leverkusen und Welfen, wobei <sup>zeitweise</sup> ~~regelmässig~~ anschliessend eine Verksbesichtigung stattfand.

5.) Vor jeder Sitzung des US. fanden zwei getrennte Sitzungen der Arbeitnehmersvertreter einerseits und der Arbeitgebervertreter andererseits statt. Die Sitzungen der Arbeitgebervertreter wurden offiziell als Betriebsfuhrerbesprechungen bezeichnet. Die Teilnehmer waren dieselben Herren die unter Absatz 4 dieser Erklarung unter Eid aufgezählt sind, namentlich: WURSTER, ANDROS, LAUTENSCHLAGER, ECKHART, BRUECKENMANN, BUECHNER, GAJEKSKI, von SCHNITZER, ILGNER, HASEPLAND, BUEHNFELD und Ter MEER. Herr Dr. SCHNEIDER fuhrte auch hier den Vorsitz, mit Ausnahme von einer oder zwei Betriebsfuhrerbesprechungen und Tagungen des US, bei denen Herr Dr. SCHNEIDER abwesend und durch Herrn Dr. Fritz GAJEKSKI vertreten war. In diesen Betriebsfuhrerbesprechungen wurde 1.) das Programm der kommenden US-Sitzung Punkt fuer Punkt <sup>erwähnt oder</sup> durchbesprochen, um eine einheitliche Stellungnahme der Betriebsfuhrer zu erzielen und zweitens wurden alle anderen Probleme sozialer Natur behandelt, die in einem solchen Gremium von Interesse waren und die Erfahrungen der einzelnen Werke auf diesem Gebiet ausgetauscht.

6.) Der Unternehmensbeirat, der urspruenglich alle zwei Monate und gegen Ende des Krieges alle 4 Monate <sup>und im letzten Jahr 1-2 mal</sup> tagte, hatte die Aufgabe, den Betriebsfuhrer, d.h. also den Vorstand resp. den von ihm ernannten Stellvertreter, Herrn Dr. Christian SCHNEIDER, in saestlichen die I.G. Farbenindustrie A.G. betreffenden sozialen Belangen zu beraten. Waehrend also in diesen Sitzungen die grundsuetzliche Loesung der sozialen Probleme durch Diskussion unter Mitwirkung saestlicher anwesenden Betriebsfuhrer zu stande kam, musste letzten Endes die Entscheidung formell von Herrn Dr. Christian SCHNEIDER getrof-

fen werden. Dies geschah indem die Beschlüsse des UB in meinen Buere ausgearbeitet und nach Genehmigung und Unterschrift von Herrn Dr. SCHREIBER als fuer die I.G. allgemein geltende Richtlinien an die einzelnen Betriebe gesandt wurden.

7.) Die in den Betriebsfuhrerbesprechungen wie auch in UB Sitzungen erörterten sozialen Probleme bezogen sich auf die gesamte Gefolgschaft der I.G., bestehend aus deutschen Arbeitern und Angestellten, auslaendischen Arbeitskraefte, Kriegsgefangenen, Strafgefangenen <sup>Verziehungshäftlingen</sup> und Konzentrationslagerinsassen. Folgende Fragen, die u.a. zur Sprache kamen, bezogen sich hauptsächlich auf oder teilweise auf den Einsatz von Auslaendern, Kriegsgefangenen, Strafgefangenen und Konzentrationslagerinsassen: Die Eriscuterung und Besprechung einer monatlichen Statistik unterteilt nach männlichen und weiblichen Angestellten und Arbeitern und Gesamtzahl beider Gruppen, deutschen Dienstverpflichteten, nach Nationen geordneten Auslaendern, Haeftlingen und Kriegsgefangenen, ~~geordnet nach Betriebsgemeinschaften~~. Diese monatliche Statistik wurde in meinen Buere auf Grund von Meldungen der einzelnen Betriebe zusammengestellt;

die Besprechung von behoerdlichen Verordnungen auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes im allgemeinen und des Fremdarbeitereinsatzes im besonderen in Bezug auf die Formalisierung von Durchfuhrungsanweisungen fuer die I.G.;

Wohnungsbereaffung, wobei waehrend des Krieges der UB sein besonderes Augenmerk auf den Bau von Wohnlagern und Baracken mit ihren wirtschaftlichen und sanitaeren Einrichtungen lenkte;

Die Fortsetzung von Fracsien und Schaffung eines besonderen Systems fuer Leistungsloehne fuer auslaendische Arbeitskraefte;

Uraubsfragen und Fragen der Abfuhrung des Lohnes der auslaendischen Arbeitskraefte an deren Familien im Auslande;

W

Probleme der Unterbringung, Ernährung, ~~Wäsche~~, Bestrafung  
 und des Krankenstandes ausländischer Arbeitskräfte;  
 Freizeitgestaltung, Versorgung mit Unterhaltungseff, Sonntags-  
 ausgang und Kirchenbesuch ausländischer Arbeitskräfte;  
 Methoden und Erfahrungen auf dem Gebiet der Beschaffung von aus-  
 ländischen Arbeitskräften, sowohl innerhalb des Reiches als auch  
 im Ausland.

Ich habe die 5 (fünf) Seiten dieser Erklärung unter Eid sorg-  
 fältig durchgesehen und eigenhändig gegengezeichnet, habe die  
 notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenom-  
 men und mit meinem Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erkläre  
 hiermit unter Eid, dass ich in dieser Erklärung nach meinem be-  
 sten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt habe.

*Gey. Bertram*

Unterschrift

Sworn to and signed before me this <sup>16<sup>th</sup></sup> day of May 1947 at Du-  
 resberg by Ferdinand BERTRAM, known to me to be the person  
 making the above affidavit.

*Gey. Cooper*

ARTHUR T. COOPER  
 U.S. Civilian, AAG number D 434534  
 Interrogator, Office of Chief  
 of Counsel for War Crimes,  
 U.S. War Department

Buchs v. 23.5.47

*[Faint green handwritten text]*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift

Ferdinand BERTRAND

Buerenberg, den 23. Mai 1947.

Die Betriebsgemeinschaft "Mitteldeutschland" der I.G. Farbenindustrie A.G. in ihrer Organisation und mit ihren Aufgaben auf dem sozialen Arbeitsgebiet im Krieg 1939 - 1945.

I. Zusammensetzung.

Nach der von mir eingereichten Tabelle (Personenstand der I.G. im Vergleich Vorkrieg zu Krieg bis 1943) bestand diese Betriebsgemeinschaft aus 3 Teilen mit folgenden Werken und folgendem Personenstand:

- 1.) Gruppe A umschloss die Werke Bitterfeld, Aken, Doberitz (in Brandenburg) Rheinfelden (Baden) Staasfurt, Teutschenthal.
- 2.) Gruppe B das Werk Wolfen-Farben.
- 3.) Gruppe C umschloss die Werke Wolfen-Film, Camerawerk München, Bobingen (Wuerttemberg), Rottweil (Baden)

Das Personal dieser 3 Gruppen hatte nach einem Auszug aus der Tabelle, der wie dieser wegen roher Schätzung nicht dem Eid unterliegen kann, im Vergleich Vorkrieg: Krieg (1943) folgende Zusammensetzung:

Gruppen	Bestand vor dem Krieg				Bestand im Krieg (1943)			
	Pers. insg.	dav. Ang.	dav. Arb.	dav. Fr. u. weibl.	Pers. insg.	dav. Angest.	dav. weibl.	dav. Arb. u. weibl.
Bitterfeld	9655	1650	325	7480	12405	2200	578	9627
Wolfen-Farben	2400	385	50	1965	2525	450	75	2000
Wolfen-Film	7900	1250	2035	4615	9625	1500	3000	5125
Ganze Betriebsgem.	19955	3485	2410	14060	24555	4150	3653	16752

II. Entstehungsgeschichte.

Diese muss kurz geschildert werden, weil sich aus ihr wichtige Folgerungen fuer die Struktur dieser Betriebsgemeinschaft und damit auch fuer ihre Sozialaufgaben ergeben. Die Entwicklungsgeschichte zerfaellt in zwei Abschnitte. Im ersten Abschnitt, d.h. bis zur Entstehung

der einheitlichen Firma I.G. Farbenindustrie A.G. und deren Auf-  
 teilung nach Betriebsgemeinschaften rechneten zur Aktiengesellschaft  
 fuer Anilinfabrikation ("Agfa") die Gruppen Wolfen-Farben und Wolfen-  
 Film. Nach Gruendung der Betriebsgemeinschaft "Mitteldeutschland"  
 rueckt Wolfen-Farben mehr und mehr zu der Gruppe Bitterfeld, weil  
 diese Gruppe nach der Art der Produktion diese Annäherung rechtfertig-  
 tigte, denn die Erzeugung anorganischer Produktion in Bitterfeld bil-  
 dete, wie auch bei den grossen Westwerken an Rhein und Main, eine Er-  
 gaenzung zu den Vor-, Zwischen- und Fertigprodukten von Wolfen-Farben,  
 waehrend die Werke um Wolfen-Film ihre typische Eigenart mit der Fa-  
 brikation von Fotografika (einschliesslich Cameras in Muenchen), so-  
 wie von Kunstwolle, Kunstseide und Kunststoffen eine ganz natuerliche  
 Einheit bildeten.

Vor der Gruendung der einheitlichen I.G. tendierte das Werk  
 Bitterfeld mit seinen Nebenwerken nach Frankfurt, weil Bitterfeld  
 eine Gruendung des Stammwerks Griesheim ("Griesheim-Electran") war  
 und auch von dort die leitenden Direktoren und unentbehrlichen Spe-  
 zialkraefte erhalten hatte, und diese Beziehungen zu Frankfurt und den  
 grossen Werken, im Westen veraerklichten sich nach der Fusion zur I.G.  
 fuer die anorganische Produktion Bitterfelds und fuer die Farbener-  
 zeugung von Wolfen-Farben.

Dem gegenueber war vor der Fusion zur I.G. die Aktiengesell-  
 schaft fuer Anilinfabrikation (Agfa) mit ihren Hauptwerken Wolfen-Far-  
 ben und Wolfen-Film eine der grossen Stammfirmen der spaeteren I.G.  
 und hatte ihre Ausstrahlungen nach Berlin mit der dortigen Zentralstel-  
 le "Berlin S.G. 36.", dem Kunstseidenwerk Berlin "Lichtenberg -Aceta"  
 und dem Kunstseidenwerk in Prenzlitz (Brandenburg), also mit den Be-  
 trieben und Verwaltungstellen, welche nach der I.G. Fusion die Be-  
 triebgemeinschaft Berlin bildeten und den Verkauf fuer Foto und Kunst-  
 seide umschlossen; dazu kamen dann noch nach der I.G. Fusion gewisse  
 Beziehungen zu dem Kunstseidenwerk in Dormagen bei Koeln, der Fotoab-  
 teilung im Werk Leverkusen ("Bayer-Film") und dem Werk von Halle & Cie  
 in Biebrich (Produktion von Zellophan u.dgl.)

Nach dieser Vorgeschichte ist es ganz natuerlich und verstaend-  
 lich, wenn sich innerhalb der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland

eine doppelte Organisation aufbaute, bei der das Werk Wolfen-Farben zwar eine gewisse Selbststaendigkeit auf Grund seiner Farbenfabrikation mit ihren Vorprodukten sich erkaelt erhielt, aber entwicklungsmaessig sich mehr und mehr von der Gruppe Wolfen-Film entfernte und in gleicher Art wie die Gruppe Bitterfeld fuer die Anorganika den Anschluss an die westlichen grossen Farbenwerke der I.G. gefunden hat.

III Allgemeine Organisation der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland zur Zeit des Krieges.

Diese Betriebsgemeinschaft war im Vorstand der I.G. durch Herrn Dr. Fritz GAJEWSKI mit dem Sitz im Werk Wolfen-Film (gleichzeitig war er Mitglied des "Zentralausschusses") und Herrn Dr. Ernst BUEBEN mit dem Sitz in Bitterfeld vertreten. Aus der unter II geschilderten Entstehungsgeschichte ist ohne weiteres verstaendlich, dass diese beiden Herren fuer die Produktionsaufgaben in ihren Werken eine getrennt voneinander laufende selbstaendige Verantwortung gehabt haben.

Das Werk Wolfen-Farben wurde von Herrn Direktor Dr. SCHOENER geleitet und hatte schon wegen der Zusammenarbeit mit den westlichen Werken auf dem wichtigen Farbbegebiet in den technischen Farbausschussen sowie in den Ausschussen fuer Zwischenprodukte und Vorprodukte sowie in der Koloristenkommission eine selbstaendige Bedeutung. Wer von den Herren GAJEWSKI oder BUEBEN im Vorstand der I.G. das Werk Wolfen-Farben vertrat, kann ich nicht sagen, ist auch fuer meine hier gestellte Aufgabe nicht wesentlich.

Dr. BUEBEN hatte fuer die chemisch-technischen Aufgaben Herrn Direktor KOEHLER (als seinen Stellvertreter) und fuer die ingenieur-technischen Aufgaben Herrn Direktor von der BEY (letzterer gleichzeitig auch fuer Wolfen-Farben).

Dr. GAJEWSKI hatte fuer die Fotografie Herrn Direktor Dr. MILLER fuer das Kamerawerk Muenchen Herrn Direktor LINGNER, fuer Kunstwolle, Kunstseide und Kunststoffe Herrn Direktor Dr. ESSELMANN und fuer die ingenieur-technischen Aufgaben aller dieser Werke Herrn Direktor RIESS.

Fuer Wolfen-Farben hatte Direktor SCHOENER allein die Leitung. Ich erwahne dies, um hervorzuheben, dass nach der technischen Seite die Leiter der drei Gruppen selbstaendig gearbeitet haben und von einer

geschlossenen straffen Betriebsgemeinschaft unter Oberleitung des Herrn GAJENSKI nach meiner Beurteilung nicht gesprochen werden kann (wie sie bei den Betriebsgemeinschaften im Westen vorlag.)

Ich kann nicht beurteilen und es ist auch fuer diese Abhandlung nicht wesentlich, ob Herr GAJENSKI auf technischem Gebiet im Verhaeltnis zu Herrn BUERGIN ein gewisses Uebergewicht als Mitglied des Zentralkomitees gehabt hat.

IV Die Organisation der Sozialabteilungen und die Verteilung der sozialen Aufgaben innerhalb der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland.

1.) Die Entwicklung der Organisation vor dem Kriege.

Die personliche Stellung und der Einfluss von Dr. GAJENSKI auf die Erledigung der sozialen Aufgaben fuer diese Betriebsgemeinschaft im Rahmen der ganzen I.G. im Verhaeltnis zu Dr. BUERGIN fuer die Kriegszeit kann nur beurteilt werden, wenn einerseits alles Vorstehende beruecksichtigt wird und andererseits auf die Entstehung der Sozialabteilungen ein Blick rueckwaerts geworfen wird. Schon vor der I.G. Fusion hatte die Sozialabteilung der "Agfa" in der fruheren Interessengemeinschaft eine grosse Bedeutung, weil ihr Leiter, Prof. Dr. CURSCHMANN ein grosses Ansehen genossen hat. Er hat seine Stellung bei der "Agfa" als Betriebsarzt begonnen und uebernahm bald das ganze soziale Aufgabengebiet. Als hervorragender Spezialist auf dem Gebiet des Gewerbehygiene und Berufskrankheiten uebernahm er die Leitung der Fabrikarzt-Kommission der I.G. und begruendete in Wolfen eine Zentrale fuer alle I.G. Betriebskrankenkassen, welche noch bis Kriegsende durch deren Geschaeftsfuehrer SCHINDLER die grosse Krankenkassenstatistik mit den verschiedenen Saeculen fuer die ganze I.G. bearbeitet hat.

Dann leitete CURSCHMANN bis zu seinem Ausscheiden (mehrere Jahre vor Kriegsbeginn) die von der "Agfa" gegruendete Pensionskasse, welche bis Kriegsende alle Werke der beiden Betriebsgemeinschaften Mitteldeutschland und Berlin umfasste. Auch wurde von den Gesamtbelegschaften, wie im Westen, eine gemeinsame Sterbekasse mit dem Sitz in Wolfen geschaffen. Da CURSCHMANN bei der "Agfa" und bis zur Verkleinerung des I.G. Vorstandes auch bei der I.G. als einziger von der Leitern der Sozialabteilungen der I.G. Vorstandsmitglied war, hatte er

persönlich auch bei den Herren GAJEWSKI, BUEBGIN und SCHÖNERER auf dem sozialen Gebiet eine autoritäre Stellung, so dass bis zu seinem Ausscheiden die zentralistische Tendenz auf sozialem Arbeitsgebiet unter seiner Leitung überwogen hat. Allerdings hatte Bitterfeld auch auf dem sozialen Gebiet eine starke Bindung an das Stammwerk Griesheim, weil der Leiter der Sozialabteilung dieses Werkes, Direktor LICKFERT (tot) vor Herrn Dr. SCHWANE (Ludwigshafen) die Leitung der I.G.-SOKO in Benden hatte und die Werkeleiter von Bitterfeld, (zunächst Dr. PISTOR aus Griesheim, dann Dr. BUEBGIN aus Rheinfelden) schon diese Beziehungen gehabt hatten.

So war schon zur Zeit des Herrn GURSCHMANN keine absolute Einheit im Bereich des Sozialen vorhanden. Wenn im folgenden die sozialen Aufgaben des Krieges, die teils zentral teils in den Gruppen anfielen, unter der/der Leitung seiner Nachfolger (Herr Jäger bis 1943, dann Herr Dr. FERSCHMANN) behandelt sind, kann erst ein abschließendes Urteil gewonnen werden.

2.) Die zentral gesteuerten Aufgaben der zentralen Sozialabteilung  
(Site Wolfen-Farben) im Kriege.

Als nach dem Ausscheiden des Herrn GURSCHMANN einige Jahre vor dem Krieg Herr JOERSS aus Leverkusen kommand, die zentrale Sozialabteilung übernahm, hatte er naturgemäss nicht mehr die autoritäre Stellung des Herrn GURSCHMANN auf dem sozialen Gebiet. Dr. GAJEWSKI übernahm, soweit ich mich erinnere, die Leitung der Pensionskasse des Bereichs Mitteldeutschland-Berlin. Leitender Betriebsarzt der Werke Wolfen-Film und Wolfen-Farben wurde Dr. Hilgenfeldt. War schon der Einfluss von GURSCHMANN auf den leitenden Betriebsarzt von Bitterfeld, Dr. MICHAELIS, nicht sehr stark, so wurde er jetzt noch geringer, denn die Probleme in der Gewerbehygiene und den Berufskrankheiten waren verschiedenartig. Da jedoch Herr JOERSS Spezialist auf dem Gebiete der Verwaltung von Betriebskrankenkassen war, hatte er als Leiter der Betriebskrankenkasse alle Werke der Betriebsgemeinschaft fest in der Hand und behielt auch mit dem Geschäftsführer SCHINDLER die Aufstellung der Krankenkassenstatistik in Wolfen, trotzdem Herr Prof. GROSS als Leiter der Betriebsärztkonferenz in Elberfeld war. Auch hatte Herr JOERSS und nach ihm auch Herr FERSCHMANN das gesamte

Gebiet des Wohnungswesens und den Ausbau des grossen Wohnlagers "Marie" fuer die Werke Wolfen und Bitterfeld in zentraler Verwaltung. JOERGS hat sich um den Ausbau dieses grossen Wohnlagers, das insbesondere auch fuer die Auslander bestimmt war, um seine zweckmassige Einrichtung, um die Behandlung der Kranken in Verbindung mit Dr. HILBERFELDT, um die Ernaehrung und die Freizeitgestaltung sehr bemuht.

Fuer die Erholungsheime im Thueringerwald und Harz und fuer das Krankenhaus in Wolfen gilt entsprechendes. JOERGS UND GURSCHMANN waren fuer alle Werke bestrebt, Zulagen fuer die Werkkuechen und Schwerst-, Schwer-, Nacht- und Langarbeitervulagen von den Wirtschaftsentern und den Gewerbetreibenden zur Verbesserung des Bestandes an Nahrung- und Genussmitteln zu erlangen. Gleiches gilt fuer die Beschaffung von Berufskleidung. Die kulturellen Veranstaltungen waren in einem zentralen Gemeinschaftshaus fuer alle Werke mustergueltig geregelt.

Die allgemeinen Arbeitsbedingungen nach den Tarifordnungen und Betriebsordnungen z.B. fuer Urlaub, fuer Bezahlung in Krankheitsfaellen und bei sonstigen entschuldigten Fehlern unterlagen zentraler Anweisung.

Die praktische Durchfuehrung aller dieser zentral gesteuerten sozialen Leistungen und Einrichtungen lag aber auch zu einem grossen Teil den Sozialabteilungen der einzelnen Werke ob, deren Arbeit wir nunmehr betrachten.

3.) Die betrieblich gesteuerten Aufgaben der 3 Sozialabteilungen in den Werken Bitterfeld, Wolfen-Farben und Wolfen-Film.

Nach dem kurzweiligen Ausscheiden von GURSCHMANN lockerten sich die zentralistische Tendenzen auf allen sozialen Gebieten, die mehr oder weniger abhaengig von der technischen Eigenart der Betriebe waren. Das gilt vor allem fuer die wichtigen Aufgaben der Personalbeschaffung und des Personaleinsatzes (Ausbildung, Schulung u.dgl.) insbesondere waehrend der Kriegszeit, des Leistungssystems und der praktischen Handhabung der sozialen Arbeitsbedingungen. Die oben geschilderte Verschiedenartigkeit in Produktion und Arbeitsweise bedingt schon naturgemass eine gewisse Scheidung und ergab den Ausschlag fuer eine Spal-

tung in zwei Gruppen, nachdem die Autoritaet des Herrn CURSCHMANN das ganze soziale Geschehen nicht mehr so stark zusammenhielt. Die Herren JOERSS und FERSCHEMANN hatten als Kaulinge in der Betriebs-gemeinschaft nicht mehr den gleichen Einfluss wie der in der Agfa aufgestiegene und Jahrzehnte leitend taetige Herr CURSCHMANN. Jede beiden Herren mussten fortan die praktische Gestaltung der Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen in der einen Richtung mit Herrn GAJEWSKI und seinen Direktoren und in der anderen Richtung mit Herrn BURGIN und seinen Direktoren gleichwertig beeinflussen, dass eine gleiche Grundlinie gewahrt blieb.

Worin lagen nun die Verschiedenpartigkeiten der praktischen soe-zialen Aufgaben, die genau so, wie bei den technischen Aufgaben diese Spaltung ergaben?

a) Die Personalbeschaffung und der Personaleinsatz.

Die Anorganischen- und Leichtmetallbetriebe von Bitterfeld und die Farbenbetriebe (mit Ausgangsprodukten) von Wolfen-Farben benoe-tigten eine andersartig zusammengesetzte Arbeiterschaft als die Be-tri-be fuer Fotografika und kunstliche Fasern im Bereich Wolfen-Film. Ein Blick auf die Belegschaftszahlen auf Seite 1 zeigt, dass in der normalen Zeit vor dem Krieg bei den Arbeitern in der ersten Gruppe Bitterfeld-Wolfen-Farben auf 25 maennliche 1 weibliche und in der zweiten Gruppe um Wolfen-Film auf 2,2 maennliche eine weibliche Ar-beitskraft kam. Bei den Maennen waren in den anorganischen- und Far-benbetrieben viel mehr Schwerarbeiter mit einfacheren Arbeiten und relativ weniger Spezialarbeiter als bei der Gruppe Foto- und Kunst-fasern, wo neben den vielen Frauen in den "Frauenbetrieben" eine in besonderer Schulung ausgebildete Spezialistengruppe erforderlich war. Darauf musste besonders im Krieg bei Beschaffung von neuen Arbeitskraef-ten und deren Schulung Ruecksicht genommen werden.-- Trotzdem ist an-zunehmen, dass die Herren JOERSS und FERSCHEMANN in staendiger Zusam-menarbeit mit den Sozialabteilungen der Werke fuer die Beschaffung und den zweckmaessigsten Einsatz der neuen Arbeitskraefte im Kriege Sorge getragen haben.

Auch die Handwerker, Maschinisten und Heizer hatten unter Leitung der Herren von der BEX (Bitterfeld, Wolfen-Farben) und RISS (Wolfen-Film) verschiedenartige Arbeitsbedingungen. Die gewaltigen Energiebetriebe von Bitterfeld brauchten mehr derartiges Personal mit anderen Lohn- und Arbeitsbedingungen als die mechanisch anders gearteten Kunstfaserbetriebe und die feinmechanisch arbeitenden Betriebe der Fotografi, vor allem auch der Kamerafabrikation. Auch diese Verschiedenheiten mussten bei der Beschaffung von Arbeitskräften und deren Einschulung Beachtung finden.

Dass die Auswahl und Ausbildung der Vorarbeiter, Meister, Techniker und Laboranten und Forscher, ja sogar der Chemiker und Ingenieure auf verschiedenartigen Arbeitsbedingungen beruhten, versteht sich nach dem Vorhergesagten von selbst; so musste z.B. die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Fotografi und Kunstfaser in Wolfen-Film einen sehr breiten Raum einnehmen und ein besonders geschultes Personal erfordern.

b) Die Lohngestaltung.

Die Verschiedenartigkeiten in der Struktur des Personals beider Gruppen erforderten auch einen anderen Aufbau der Leistungslohnmethoden und Systeme. Die Produktionsbetriebe in Bitterfeld-Wolfen-Farben benutzten andere Praemien-systeme nach Leistung, Arbeitserfolg und Materialersparnis als die "Freuenbetriebe" in Wolfen-Film. Selbst das System der Akkordpraemien fuer die Handwerker, Maschinisten und Heizer in Bitterfeld war ein anderes als das System der Akkorde in Wolfen-Film. Hier lag es der zentralen Sozialabteilung ob, die gleiche Bewertung der Leistungen zu ueberpruefen (wenn auch bei den Leistungsloehnen der Handwerker, Maschinisten und Heizer die Ingenieureabteilungen den Ausschlag ergaben) und sich sehr um die gerechte Eingliederung der neuen Arbeitskraefte in Kriege zu bemuehen.

In den Kriegsjahren arbeiteten die Sozialabteilungen unter Oberleitung der zentralen Sozialabteilung bei der Aufstellung neuer Bewertungsrichtlinien fuer die Arbeiter nach dem Maestab ihrer Ausbildung, ihrer Verantwortung und Selbststaendigkeit an ihrem Arbeitsplatz

auf ihren besonderen Posten oder mit ihren besonderen Funktionen mit. Bei der praktischen Anwendung solcher Grundsätze auf die einzelnen Arbeiter konnten die Werke wiederum nicht einheitlich verfahren. Die nach derartigen Richtlinien in den Werken gegebenen "persönlichen Leistungszulagen" zu den Stundenlohn bis zu 10 Pfennig pro Stunde mussten von den Sozialabteilungen der 3 Gruppen individuell zugemessen werden. Gleiches gilt fuer die Bewilligung von "Erschwerungs- oder Laestigkeitszulagen" bei gesundheitsgefährdender, gefährlicher oder besonders schmutziger Arbeit.

Die Eingliederung der Angestellten in die tariflichen Gehaltsgruppen und die Festsetzung ihrer persönlichen Leistungsgehälter oder Leistungszulagen, insbesondere fuer die hoeheren Angestellten, konnten die Herren GAJEWSKI, BUEHNIS und SCHORNER mit ihren Abteilungsdirektoren und Leitern ihrer Sozialabteilungen nur nach dem Masstab der verschiedenartigen Arbeitsbedingungen den Einzelnen messen. Die zentrale Sozialabteilung konnte nur darueber wachen, dass ein elastischer Gehaltsrahmen beachtet blieb.

Die Bewilligung von Lohn- und Gehaltverrechnungen und von einmaligen Unterstützungen in Notfaellen, sowie die Festsetzung von Zusatzrenten zu den staatlichen Invalidenrenten in Betraegen von monatlich RM 25.-// bis 100.- (entsprechend niedriger fuer Witwen und Waisen) an Arbeiterpensionars und von Zusatzrenten zur staatlichen Angestelltenrente und Pensionskassenrente bei fruherer Invaliditaet oder fruherem Tod von Angestellten konnten nach den allgemeinen Richtlinien nur von Fall zu Fall durch die 3 Sozialabteilungen der Gruppen erfolgen.

4.) Ergebnis aus der Darstellung von Ziffer 2 und Ziffer 3.

<sup>fassend</sup> Zusammenfassend kann geschlossen werden, dass die Schaffung von RAE einer zentralen und straff gefuehrten Sozialabteilung fuer die gesamte Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland unter einer einheitlichen Oberleitung eines Betriebsfuhrers aus wohlbersichtlichen Gruenden unterblieben ist. Wohl wurden in der zentralen Sozialabteilung (Sitz Wolfen-Farben) diejenigen sozialen Aufgaben zusammengefasst, welche fuer alle Werke eine gemeinsame, gleichartige Bedeutung hatten; auch gingen fuer diejenigen Sozialaufgaben, welche nach den besonderen

Eigenarten der Betriebe, der Belegschaften und der Arbeitsbedingungen der Sozialabteilungen der drei Werksgruppen zufilen, die fuer eine Zusammenfassung notwendigen Meldungen an die zentrale Sozialabteilung, welche dadurch und durch persoenliche Fuehrung die laufenden Arbeiten in Besprechungen mit den Betriebsfuhrern GAJEWSKI, BUERGELIN und SCHOENER und deren Direktoren und Sozialabteilungsleitern ueberwachte. Kohl war die zentrale Sozialabteilung allein zustaeendig fuer den Verkehr mit dem Zentralbuero der I.G. fuer soziale Angelegenheiten in Leuna; sie gab darbhin die fuer alle Werke zusammengefassten regelmassigen Meldungen zu statistischen Zwecken, die von Dr. SCH SCHWEIDER zu genehmigenden Kreditastrage aller Art und empfang allein die von dort ausgehenden zentralen Anordnungen fuer die ganze I.G. zur entsprechenden Weitergabe an die Werke. Auch fuehrten die Herren JOERSS bzw. PERSCHMANN mit Behoerden und anderen Aussenstellen die fuer alle Werke gemeinsam wichtigen Verhandlungen auf allen sozialen Arbeitsgebieten.

Aber es entwickelte sich trotz aller dieser wichtigen Zentralfunktionen aus dem im Vorstehenden mit traditionellen, technischen und sozialen Ursachen begruendeten Doppelsystem keine Einheit in der Fuehrung, sondern eine Zusammenarbeit der beiden Verbandsmitglieder GAJEWSKI und BUERGELIN mit grundsuetzlich eigener Verantwortung fuer das soziale Wirken und Geschehen innerhalb ihrer Gruppen. So werden die beiden Herren alle bedeutenden Verhandlungen mit Behoerden und anderen Aussenstellen, soweit diese ihre Gruppe betrafen und von ihnen nicht den Leitern der zentralen oder bezirklichen Sozialabteilungen uebertragen wurden, in der Regel nicht gemeinsam, sondern allein gefuehrt haben. Bei wichtigen sozialen Angelegenheiten, die fuer die ganze Betriebsgemeinschaft Bedeutung hatten, werden sie sich ueber den modus procedendi verstaendig haben, darueber ist mir aber nichts bekannt.

Das Endergebnis dieser Untersuchung will ich erst herausarbeiten, wenn ich im Nachfolgenden eine Uebersicht gegeben habe ueber:

5.) das in den Sozialabteilungen zur Zeit des Krieges taetige Personal in leitenden Stellungen.

a) Sozialabteilung mit dem Sitz in Wolfen-Farben.

Zustaendig als zentrale Sozialabteilung fuer die ganze Betriebsgemeinschaft und als Sozialabteilung fuer das Werk Wolfen-Farben (Betriebsfuehrer Dr. SCHROENER)

Leitung bis 1943 Hans JOERGS, ab 1943 Dr. PERSCHMANN.

Mitarbeiter: Dr. WEGENER und SCHINDLER (fuer die Krankenkassenstatistik der I.G.)

Leitender Betriebsarzt fuer die Werke Wolfen-Farben und Wolfen-Film: Dr. HILGENERT.

b) Sozialabteilung mit dem Sitz in Bitterfeld.

zustaendig fuer alle Werke der Gruppe Bitterfeld (Betriebsfuehrer Dr. Ernst BUEHRIG).

Leitung: TSCHERTNER fuer alle Arbeiterangelegenheiten und FRANZ (Zunahme) fuer alle Angestelltenangelegenheiten.

Herr FRANZ leitete hauptsaetlich als Prokurist die kaufmaennische Verwaltung.

Leitender Betriebsarzt: Dr. MICHAELIS.

Der Cheffingenieur Direktor von der BEY erledigte die Leistungsloehne fuer die Handwerker, Maschinisten und Heizer der Werke in Bitterfeld und von Wolfen-Farben.

c) Sozialabteilung mit dem Sitz in Wolfen-Film.

zustaendig fuer alle Werke der Gruppe Wolfen-Film (Betriebsfuehrer Dr. Fritz GAJEWSKI)

Leitung: Dr. USHELZE.

Mitarbeiter : Regierungsrat a.D. ERICH (Zunahme)

V) Sndergebnis der Untersuchung.

Bei Buerdigung aller zentralen und betrieblichen Gesichtspunkte kann ich nach meinem rein persoenlichen Urteil nicht zu dem Ergebnis kommen, dass Dr. GAJEWSKI im Verhaeltnis zu Dr. BUEHRIG auf dem sozialen Arbeitsgebiet im Bereich der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland eine uebergeordnete persoenliche Stellung und einen letztendlich entscheidenden Einfluss hatte. Welche Bedeutung hier die Tatsache hatte, dass

Dr. GAJEWSKI Mitglied des Vorstandes und Zentralausschusses, Dr. BUERSIN aber nur Mitglied des Vorstandes war, kann ich nicht beurteilen, da ich an den Sitzungen des Zentralausschusses und des Vorstandes nicht teilgenommen habe und nicht weiss, welche praktische Bedeutung die Vorberatungen oder Vorentscheidungen des Zentralausschusses auf die Entscheidungen des Vorstandes gehabt haben.

Im Technischen Ausschuss der I.G. (TEA) unter der Leitung von Dr. Fritz von MEER und in der Besprechung der Betriebsführer, welche an den Sitzungen des Unternehmensrates der I.G. teilgenommen haben, konnten beide Herren gleichberechtigt die sozialen Angelegenheiten ihrer Werke als Mitglied bzw. Teilnehmer vertreten.

Auch die praktische Sozialarbeit innerhalb der Betriebsgemeinschaft, wie sie sich zwischen diesen beiden Herren miteinander und mit dem zentralen Leiter der Sozialabteilung abspielte, ergibt keine besonderen Anhaltspunkte gegen ihre Gleichberechtigung. Die Herren JOHNS und PERSCHMANN haben, soweit ich es beurteilen kann, eine gleichartige persönliche und berufliche Fühlung mit beiden Herren gehabt. Die Tatsache, dass Herr GAJEWSKI Leiter der Pensionskasse war, kann nichts ins Gewicht fallen. Die ältere soziale Tradition des Werkes Wolfen hat sich nach dem Ausscheiden des Herrn GURSCHMANN auf seine Nachfolger nicht mehr entscheidend ausgewirkt; ihr zentrales Büro war auch nicht in Wolfen-Film bei Herrn GAJEWSKI und nicht in Bitterfeld bei Herrn BUERSIN, sondern am neutralen Platz in Wolfen-Farben.

Auch die Zusammenarbeit der lokalen Sozialabteilungen in Bitterfeld und bei Wolfen-Film mit der zentralen Sozialabteilung bei Wolfen-Farben gibt keinen Anlass zu einer anderen Auffassung, denn die Aufteilung der sozialen Aufgaben zwischen der Zentrale und den lokalen Sozialabteilungen war durch die kausalen Verhältnisse bedingt. Ihre Betrachtung und Würdigung verstärkt eher den Eindruck, dass die Herren GAJEWSKI und BUERSIN im sozialen Sektor in den wesentlichsten Dingen, die von den lokalen Sozialabteilungen geregelt werden mussten, auf ihre eigene verantwortliche Entscheidung angewiesen waren.

Nach meiner rein persoenlichen Auffassung komme ich darum zu dem Schlussergebnis, dass die persoenliche Stellung und der Einfluss von Dr. GAJEWSKI im Verhaeltnis zu Dr. BUEKIN auf dem sozialen Arbeitsgebiet keine entscheidende Verschiebung in der Gleichberechtigung beider Herren verurzsacht hat. In seiner Eigenschaft als Mitglied des Zentralkausschusses werden dies hoehere Stellen zu beantworten haben, insofern war Dr. GAJEWSKI mindestens *primus inter pares*.

Muenberg, den 23. Mai 1947

gop. Ferdinand BERTRAMS.

Institut für Zeitgeschichte Archiv